

Sexuelle Belästigung – Ein Plädoyer für männliche Verbündetenschaft

Zu Catcallsofhalle

Erlebnisse von sexueller Belästigung in Halle (Saale) sammeln, mit Kreide an Ort und Stelle festhalten, was passiert ist und ein Foto auf Instagram festhalten, wo die Geschichte im Ganzen Platz hat. Das ist das Konzept des Accounts *catcallsofhalle*, der an die weltweite Bewegung #chalkback anschließt. Ziel der Bewegung ist eine bessere Sichtbarkeit der Problematik.

Zu sexueller Belästigung

Sexuelle Belästigung ist die einseitige Sexualisierung einer Situation (oder einer Person), bspw. durch Blicke, Rufe oder Berührungen. Sexuelle Belästigung in öffentlichen Räumen kann als eine Art der Demonstration von Macht verstanden werden, kann jedoch auch unabsichtlich ausgeführt werden. Entscheidend ist der Ja-heißt-Ja-Grundsatz: Sexuelle Belästigung beginnt dort, wo die Einvernehmlichkeit einer sexualisierenden Handlung nicht sichergestellt ist.

Auch auffälliges Starren oder Pfiffe sollten als sexuelle Belästigung verstanden werden, denn sie beruhen auf den selben Prinzipien, wie auch schwerere Fälle sexueller Gewalt und Belästigung und tragen zu ihrer Reproduktion und „Salonfähigkeit“ bei: Hinter Pfiffen und Starren, wie auch hinter Vergewaltigungen steht die Sexualisierung und Degradierung weiblicher Körper und Sexualität, sowie ihre Unterordnung unter männliche Bedürfnisse. Simpel ausgedrückt: Ein Mann*, der sich durch eine vorbeilaufende Frau erregen lassen möchte und dies uneinvernehmlich tut (und kundtut) nimmt sich, was er will, ohne Rücksicht auf Verluste. Ein Mann*, der mit einer Frau Sex haben möchte und das ohne ihre Zustimmung (oder sogar gegen ihren Willen) tut, nimmt sich ebenfalls was er will. Beide Handlungen beruhen auf männlicher Vorherrschaft und reproduzieren diese.

In diesem Sinne ist sexuelle Belästigung als eine Art der Diskriminierung und Benachteiligung zu verstehen: Sexuelle Belästigung in öffentlichen Räumen ist nichts Geringeres als das Verhindern gleicher Teilhabe an

Räumen, die allen Geschlechtern offen stehen muss (Marktplätze, Supermärkte, Straßen, Clubs, Theater, Bars, etc.).

Zu (männlicher) Verbündetenschaft

Viele linke Männer* verstehen sich vorwiegend als anti-faschistisch und betrachten Feminismus dabei (wenn überhaupt) als eine Art Mission am Rande. Hier ein für alle Mal der Aufruf, Anti-Sexismus als notwendigen Bestandteil von anti-faschistischem Engagement zu verstehen: Anti-Feminismus ist ein wesentlicher Bestandteil des Faschismus. Wenn ihr gegen ihn kämpfen wollt, müsst ihr feministisch kämpfen.

Männliche Verbündetenschaft ist die Umsetzung einer feministischen Haltung. Sie beinhaltet die Anerkennung der Tatsache, dass alles Wissen, das Männern* über Sexismus zu Teil werden kann, ihnen nur deshalb zu Teil werden kann, weil es ihnen von Frauen* zugänglich gemacht wurde. Das liegt in der Natur von Marginalisierung: Wissen über sie entsteht dadurch, dass Betroffene ihr Erleben sichtbar machen und von dort aus Ressourcen schaffen, ihr Erleben erklärbar und konzeptuell greifbar zu machen. Diese Arbeit kann nicht von Nicht-Betroffenen geleistet werden. Ihre Aufgabe ist eine andere: Sie müssen es Betroffenen erleichtern, sich mitzuteilen und tragen so auch zu neuen Wissensressourcen für sich selbst bei. Das bedeutet, neue Räume zu schaffen und Hindernisse für die Sichtbarkeit bestimmter Probleme aktiv zu beseitigen. Verbündetenschaft meint genau das: Sie schafft einen sicheren Ort und einen gemeinsamen Kampf. Eben diese Verbündetenschaft fängt klein an und sollte in den Alltag und in alle Interaktionen einfließen.

Hier eine kleine Liste mit ersten Ideen, ein (besserer) männlicher Verbündeter zu werden:

Biete aktiv an, dass mit dir über Sexismus-Erfahrung, sexuelle Belästigung, etc. gesprochen werden kann. Baue keinen Druck auf, aber sprich das Angebot aus.

Eine Möglichkeit des Räume-Öffnens wäre die Frage nach dem Weg („Wie war dein Weg hierher?“) als neue Konvention zu etablieren. So schaffst du Räume für alle Erlebnisse, die auf Wegen vorkommen.

Versuche viel zu Sexismus und Belästigung zu hören und zu lesen. Kenne die wichtigen Begriffe und Konzepte und so viele konkrete Geschichten, wie möglich. Bilde dir aber nicht ein, so im Bilde zu sein. Dieses Wissen ist die Grundlage für deine Gespräche mit Betroffenen. Hör viel zu, frage aktiv nach und beobachte ganz aufmerksam, um mit der Zeit vielleicht selbst Muster erkennen zu können. Versuche so viel wie möglich über das Erleben von Sexismus zu hören.

In Gesprächen mit Betroffenen...

...frage, ob sie erzählen wollen, was genau passiert ist. Wenn sie das nicht wollen, versuche dir im Nachhinein über Lektüre, Podcasts, Foren, Hashtags etc. ein möglichst gutes Bild zu machen, was passiert sein könnte.

...frage, was gerade gut tun würde, wenn du unsicher bist, wie du bspw. auf eine konkrete Geschichte reagieren sollst. Du kannst hier verschiedene Varianten eines Gesprächs/einer Reaktion anbieten und fragen, ob sich davon etwas gut anfühlen würde. Wichtig ist, dass du die Kontrolle über den Verlauf und die Art des Gesprächs bei der betroffenen Person lässt.

- Wir können uns gemeinsam aufregen/gemeinsam wütend werden.
- Wir können uns lustig machen, weil das, was du berichtest so absurd und daneben ist.
- Wir können darüber reden, wie du dich fühlst und überlegen warum.
- Wir können diese Geschichte gemeinsam als falsch benennen und darüber reden, was daran alles falsch ist.
- Wir können ankreiden gehen.
- Wir können dich ablenken.
- Wir können Pläne schmieden, was sich unternehmen ließe (die müssen nicht realistisch sein).

..., frage, was die Situation lang- und kurzfristig in der betroffenen Person auslöst. Hier kannst du natürlich auch über Beobachtung Wissen erlangen. Auch kannst du danach fragen, wie es sich anfühlt, gerade mit dir darüber zu sprechen. So kannst du zum einen ein noch

konkreteres Bild des Erlebens der spezifischen Marginalisierung und zum anderen ein Feedback zu deiner Verbündetenschaft bekommen.

...frage, wie viele Räume es für diese Problematik gibt.

- Wo kann die betroffene Person wie darüber sprechen?
- Was hilft, darüber zu sprechen? Was müsste passieren, damit es leichter wäre?
- Was behindert die Mittelbarkeit über und die Sichtbarkeit des Problems?

Auch wichtig kann eine bestimmte Art des Zuspruchs sein: Es tut gut und stärkt das Gefühl, einen Verbündeten zu haben, wenn man den Eindruck bekommt, man wird gesehen, in den Kämpfen, die man führt. Versuche die alltäglichen Kämpfe von FLINT*-Personen (Frauen*, Lesben, inter-, non-binary und trans*Personen) zu sehen und immer mehr darüber zu erfahren und bedanke dich für das Teilen, in dem Wissen, wie schwer das sein kann. Bedanke dich ruhig auch für Aktivismus. Versuche die erkenntnisbezogene und politische Arbeit, die FLINT* (auch) für dich leisten zu sehen und aktiv zu würdigen.

Zentral in Sachen Verbündetenschaft ist vor allem der ständige, aktive Versuch, zu sehen, was man qua Mann eigentlich nicht sieht. So öffnest du Räume. Das ist dein Platz in diesem Kampf.